

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung
mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weitest Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 166.

Herborn, Samstag, den 18. Juli 1914

12. Jahrgang.

Oesterreich-Ungarn und Serbien.

Die Spannung, die zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien besteht, ist ja seit Jahren keinem, der sich mit der internationalen Politik beschäftigt, verborgen geblieben. Besonders grelle Beleuchtung geriet wurde sie durch das Attentat von Serajewo und die dem Attentat folgende schmachvolle und schamlose Haltung des größten Teils der serbischen Presse.

Am Mittwoch kam nun im ungarischen Abgeordnetenrat Ministerpräsident Graf Tisza infolge einer Interpellation auf die

serbischen Beziehungen

zu sprechen. Er meinte, daß diese Beziehungen gar sehr zur Klärung bedürften. Er könne sich, da die Frage noch so unklar sei, über die Methode noch nicht definitiv äußern, er wolle bloß im allgemeinen sagen, daß die verschiedenen Faktoren sich bewußt seien, welche Interessen an die Erhaltung des Friedens knüpfen. Die nicht unbedingt zu kriegerischen Entscheidungen

betragende, könne sich als Staat nicht behaupten. Der Ministerpräsident widerlegte die pessimistische Auffassung, daß die bosnischen Zustände revolutionär seien und entsprechende Maßnahmen getroffen werden müßten. Er meinte, welche eine große Agitation hervorgerufen, welcher mit aller Energie entgegengetreten werden müßte.

Am Ende einer Interpellation des Grafen Apponyi be-

der österreichisch-ungarischen Staatsbürger in Belgien

hat Ministerpräsident: Unser Gesandter Freiherr von Tschigi alarmierende Nachrichten, die ernst erschienen, daß die belgischen Behörden von ihm ersucht wurden, Maßnahmen zu treffen. Doch haben sich die alarmierenden Nachrichten glücklicherweise nicht bewahrheitet, sondern die Haltung der belgischen Bevölkerung war nicht derart, daß sie die Absicht hätte, irgendwelche unangelegenen auszuführen.

Die Haltung der Presse in beiden Ländern.

In einem ausführlichen Artikel kommen die „Times“ zu dem Ergebnis, daß die Haltung der Presse in Oesterreich-Ungarn und in Serbien während der letzten Wochen zu sprechen. Während in Oesterreich-Ungarn rühmt, tabelt es scharf die Haltung der serbischen Presse, die sowohl vor wie nach dem Attentat eine rassistische und provozierende Haltung angenommen hat. Die Haltung der belgischen Presse ist ausgezeichnet und Serbien die Symptom der zivilisierten Welt entfremdet. Der weise und ehrenvolle Kurs für Serbien sei, eine Initiative die Untersuchung vorzunehmen und einen vollständigen Bericht vorzulegen. Andererseits müßte Oesterreich-Ungarn dessen eingedenk sein, daß die Haltung der Presse, zu der auch die Beziehungen zu Serbien gehörten, in einer für die Monarchie befriedigenden Weise nicht durch Gewalt oder Drohungen gelöst werden können. Jeder Versuch in dieser Richtung werde nur Gefahr für den europäischen Frieden bilden. Oesterreich-Ungarn mit Selbstbeherrschung und Zurückhaltung gehandelt. Es sei ernstlich zu hoffen, daß es bis zum Schluss darin fortfahre.

Hansi, der Franzose.

Ein schwerer Verlust hat das deutsche Vaterland verloren. Der eben vom Reichsgericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilte Kolmarer Karikaturist Hansi, genannt „Hansi“, hat nicht nur den Staub Deutschlands von seinen Schultern geschüttelt, sondern verleugnet nun auch das Blut seiner Väter. Nachdem er in Belfort am Tage der „Vive la France“ (14. Juli) der Truppenchau beigewohnt und sich an den „Figaro“ einen Brief. Er werde mehr nach Deutschland zurückkehren, sondern in Frankreich bleiben, wie es seine Väter waren. Er werde die über ihn verhängte Strafe abzulassen, nicht eingelöst, weil er zur Zeit in der Schweiz sei. Seine Beurteilung sei abgetarnte Sache geblieben. Eine Parodie der Gehässigkeit könne für ihn nicht gemacht werden. Das Leipziger Gericht sei ohne Appell. — Ob diese Phrasen den Franzosen den Volks- und dem sie entgehen, schmachvoller machen werden, kann ihnen überlassen bleiben.



Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Des Kaisers Nordlandreise. Nach einem am Mittwoch früh morgens unternommenen mehrstündigen Spaziergang hörten der Kaiser und Gefolge einen kriegsgeschichtlichen Vortrag des Generalleutnants Freiherrn von Freitag-Loringhoven. Am späten Nachmittag fuhr der Kaiser mit den Herren seiner Umgebung an Land und nahm den Tee im Garten des Professors Dahl.

Heer und Flotte. Der angekündigte Wechsel im Kommando der Marinestation der Nordsee ist nunmehr erfolgt. Der bisherige Chef dieser Station Admiral von Heeringen ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension zur Disposition gestellt worden und wird à la suite des Seesoffizierkorps in den Listen der Marine weitergeführt. Vizeadmiral von Krosigk, bisher Direktor des Allgemeinen Marine-Departements des Reichsmarineamts, ist unter Befassung seines Mandats zum stellvertretenden Bevollmächtigten zum Bundesrat mit der Wahrnehmung der Geschäfte der Marinestation der Nordsee beauftragt worden.

Der deutsche Außenhandel. Der deutsche Außenhandel hat, wie der „N. Pr. A.“ von unterrichteter Seite berichtet wird, im ersten Quartal dieses Jahres eine erfreuliche Zunahme erfahren. So betrug die Einfuhr im ersten Quartal 1913 15 946 252 Tonnen im Werte von 2 79 Milliarden, die Ausfuhr zur selben Zeit betrug 18 078 382 Tonnen im Werte von 2 48 Milliarden. Im ersten Quartal 1914 dagegen bezifferte sich die Einfuhr nur auf 15 389 902 Tonnen im Werte von 2 80 Milliarden, wohingegen die Ausfuhr sich auf 18 126 004 Tonnen im Werte von 2 54 Milliarden stellte. Die Mehrausfuhr im ersten Quartal 1914 beläuft sich also auf 9 961 834 Millionen Mark, während die Einfuhr um 556 344 zurückgegangen ist.

Die Ergänzungsprüfungen der Realschüler. Die Zulassung der Realschüler zum Studium aller Fächer an den Universitäten hat bekanntlich Ergänzungsprüfungen nicht bloß im Griechischen und Lateinischen, sondern auch im Hebräischen notwendig gemacht. Es kommt nun häufig vor, daß sich Kandidaten mit dem Reisezeugnis einer Oberrealschule oder eines Realgymnasiums zur Prüfung im Griechischen vor Ablegung der Prüfung im Griechischen und Lateinischen melden. Der Unterrichtsminister hat jetzt in einer besonderen Verfügung an die Direktoren der wissenschaftlichen Prüfungskommissionen zugelassen, daß solche Kandidaten geprüft werden. Das Zeugnis über die bestandene Prüfung im Hebräischen darf aber erst dann ausgehändigt werden, wenn die Ergänzungsprüfung zur Erlangung eines Gymnasialreisezeugnisses bestanden ist und ein Zeugnis darüber vorliegt.

Ausland.

Poincarés Russlandreise.

Nachdem die französischen Parlamente endlich ihre Arbeiten erledigt, das Budget bewilligt und die Heeres-einrichtungen nach Gebühr getadelt hatten, konnte endlich Präsident Poincaré zur Reisetour gehen und seine Reise zu „Väterchen“ nach Petersburg antreten. Ministerpräsident Viviani begleitete ihn. Am Donnerstag früh 5 Uhr trafen die Herren in Dünkirchen ein und begaben sich sofort an Bord der „France“, welche kurz vor 7 Uhr die Fahrt nach Russland antrat. In den nächsten Tagen werden nun also wieder einmal berauschende Phrasen an der Tagesordnung sein. Den Auftakt dazu leistet sich die „Nowoje Wremja“, die bereits die Einschiffung Poincarés als ein Friedenspand für ganz Europa begrüßt. Weder Frankreich noch Russland hätten aggressive Absichten. Deutschland könnte ruhig seine Festungen an der französischen und der russischen Grenze niederreißen, ohne dadurch in Gefahr zu geraten. Leider wäre es aber ununterbrochen der Friedensstörer Europas, der seine Hegemonie alljährlich zu vergrößern strebe. — Na also! Nun weiß man doch, warum Deutschland seine Festungen nicht schleift. Die „Nowoje Wremja“ muß entschieden die letzten Jahre gänzlich verschlafen haben.

Die Lage in Albanien.

Nach in Durazzo eingetroffenen sicheren Nachrichten aus dem Innern des Landes sind serbische Banden bei Starova in albanisches Gebiet eingedrungen, haben den Ort besetzt und Operationen gegen Elbasan begonnen. — Die Stadt Tepeleni wurde von epirotischen Bataillonen besetzt, die einem Angriff der albanischen Aufständischen auf die Stadt zuvorkommen wollten.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ schreibt: Angesichts der Möglichkeit, daß Balona in die Hände der Epiroten fällt, wird in den hiesigen unterrichteten Kreisen neuerdings betont, daß die Mächte sich zwar in die inneren Angelegenheiten Albaniens nicht einmengen, aber auch nicht dulden werden, daß als Ergebnis der gegenwärtigen Verwicklungen der Londoner Beschluß über die albanische Grenze berührt werde.

Huerta hat abgedankt.

Ämtlich wird nunmehr mitgeteilt, daß Präsident Huerta am Mittwochnachmittag 4 Uhr dem Kongreß seine Abdankung unterbreitet hat. Als das geschehen war, beauftragte das Ministerium des Innern eine Kommission mit der Erstattung eines Berichtes, nach dem entschieden werden soll, ob die Abdankung anzunehmen ist.

Die Abgeordneten und die Besucher der Tribüne riefen: „Noch Huerta!“, als die Abdankungsakte verlesen wurde.

Die Abdankung Huertas wurde vom Kongreß mit 121 gegen 17 Stimmen angenommen. In der Botschaft über seinen Rücktritt hebt Huerta eine Anstrengung hervor, den Frieden herbeizuführen, wie die Schwierigkeiten, denen er dabei begegnete. Baso gemühten Fonds fehlten und eine große Maßnahme Mengenischen Kontinents offenkundig die Rebellen vereits. Dieser Schutz habe seinen Höhepunkt erreicht. In die einwirkenden Vorgehen der amerikanischen Flotte in die Berracruz gerade in dem Augenblick, als die Revolte niedergeschlagen war. Huerta weist weiter die Verantwortung zurück, daß bei ihm persönliche Interessen vorgezogen gewesen seien. Seine Abdankung sei ein Beweis dafür, daß das Interesse des Staates sein erster Gedanke gewesen sei.

Der neue Präsident.

Der Minister des Innern, Carbajal hat noch am Mittwochnachmittag den Eid als Präsident von Mexiko vor versammelten Abgeordneten und Senatoren abgelegt. Darauf begab er sich, begleitet von den Gardes des Präsidien, unter den begeisterten Zurufen der Menge zum Nationalpalast. Alle Mitglieder des Kabinetts sind zurückgetreten und haben, wie viele Generale und Beamte, bereits im Laufe des Nachmittags Mexikostadt verlassen. Eine Sonderkommission, die aus drei früheren Abgeordneten besteht, begab sich abends nach Celaya, um mit den Führern der Konstitutionalisten Abmachungen für einen friedlichen Einzug in die Hauptstadt zu treffen.

Huerta begab sich aber in sein Lieblingscafé, gefolgt von einer ungeheuren Menschenmenge, die Hochrufe auf ihn ausbrachte. Viel Geld stellten ihm die Hand, andere umarmten und küßten ihn. Von Rührung überwältigt, erhob Huerta sein Glas und sagte: „Dies soll hier mein letzter Toast sein; ich trinke auf den Präsidenten von Mexiko.“ — Die Straßen waren bis zur späten Stunde voll von Menschen, doch kam es zu keinen Aufrührungen. Der einzige Zwischenfall ereignete sich, als der neue Präsident Carbajal die Kammer verließ. Da ertönten Rufe des Unwillens gegen die Abgeordneten, die sich geweigert hatten, ihre Stimme für die Annahme der Abdankung Huertas abzugeben, aber Truppen zerstreuten die Demonstranten.

Huerta und Blanquet haben Mexikostadt Mittwoch abends verlassen. Sie bestiegen den Zug einige Meilen außerhalb der Stadt. Man nimmt an, daß sie sich nach Puerto-Mexiko begeben.

In den amtlichen Kreisen der Vereinigten Staaten wird die Abdankung Huertas als erster wirklicher Schritt zur baldigen Lösung der mexikanischen Frage betrachtet, obwohl die Konstitutionalisten erklärt haben, sie würden Carbajal nicht anerkennen, und obwohl auch die Vereinigten Staaten ihn nicht anerkennen wollen. Wie es heißt, wird die neue Regierung nur so lange am Ruder bleiben, bis hinreichende Abmachungen für den Einzug Carranzas in die Hauptstadt getroffen sein werden.

Wird nun wirklich der Friede in das durch endlose Revolutionen halb verblutete Mexiko einziehen? Bei wolle das ohne weiteres von Villa und Carranza mit ihren Raubtierinstinkten erwarten?

Kleine politische Nachrichten.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlichte ein kaiserliches Patent, durch das der galizische Landtag aufgelöst wird und Neuwahlen für den Landtag angeordnet werden. Die Auflösung erfolgt mit Rücksicht auf das Inkrafttreten der Landtagswahlreform.

In Paris fand dieser Tage ein sozialistischer Kongreß statt. Am Schluß der Mittwochsitzung erklärte der ehemalige Antimilitarist Hervé, daß er gegen den Generalkrieg als Mittel zur Verhinderung des Krieges stimmen werde. Er werde nach Wien gehen, aber nicht um die Internationale zu fügen.

Die Heereskommission der französischen Kammer hat fünf ihrer Mitglieder dazu bestimmt, sich der Heereskommission des Senats anzuschließen, die mit der Erstattung eines Berichtes über das Kriegsmaterial beauftragt worden ist. Es sind die Abgeordneten Girard, Treignier, Jaurès, Acombray und General Pedoga.

Das englische Oberhaus hat die Bill betreffend die Abschaffung der Pluralwahlstimmen, die zum zweiten Male unter der Parlamentsakte an das Oberhaus verwiesen wurde, mit 119 gegen 49 Stimmen abgelehnt.

Der in Athen erscheinende „Hestia“ zufolge wird eine Reise des Ministerpräsidenten Venizelos nach einer Stadt der Schweiz oder Belgiens erwogen, wo er mit dem Großwesir zur Regelung der noch in der Schwebe befindlichen Fragen zusammenzutreffen soll.

Der Erste Rat Argimomitsch ist zum Gehilfen des russischen Ministers des Innern ernannt worden.

Nachdem am Mittwoch der französische Senat und die Kammer noch länger Beratung über alle Punkte des Budgets einig geworden waren, verlas kurz vor 8 Uhr abends der Justizminister im Senat und der Minister des Innern in der Kammer das Dekret über die Schließung der Session. Finanzminister Rouleus legte auf dem Bureau der Kammer das Budget für 1915 nieder.

In Venezuela ist wieder einmal eine Revolution ausgebrochen, die sich rasch verbreitet. In Bogota brach eine Feuersbrunst aus, die elf bedeutende Gebäude und reiche Warenlager zerstörte. Ob der Brand durch Revolutionäre angezettelt wurde, steht noch nicht fest.

Die infolge der Enthüllungen des Senators Humbert eingesetzte Kommission des Heeresauschusses des französischen Senats hielt eine Sitzung ab, in der sie ihren Arbeitsplan aufstellte und insbesondere über die an Ort und Stelle vorzunehmenden Befestigungen Beschluß faßte.

Die bulgarische Anleihe vor der Sobranje.

Die dieser Tage zwischen der bulgarischen Regierung und der Berliner Diskontogesellschaft abgeschlossene Anleihe in Höhe von 500 Millionen Frank ist am Mittwoch nun auch von dem bulgarischen Parlament der Sobranje genehmigt worden. Doch ging es dabei nicht allzu friedlich zu, es kam vielmehr durch die Opposition zu recht lebhaften Szenen, so daß die Sitzung unterbrochen werden mußte. Es wurden zunächst zwei scharfe Erklärungen der Opposition gegen die Anleihe verlesen, während derselben herrschte immer stärker werdender Lärm. Schließlich verlas Blagoff, der Führer der doktrinen Sozialisten, gleichfalls eine Erklärung, die in demselben Sinne gehalten war. Während der Verlesung dieser Erklärung kam es zu einem Zwischenfall. Als Blagoff erklärte, er protestiere dagegen, daß die russische Gesandtschaft durch Veröffentlichung eines Communiqués über die Anleihefrage sich in die inneren Angelegenheiten einmische, begann die Majorität lebhaft zu applaudieren. Unter richtsminister Beschew rief, indem er auf die Demokraten hinwies: Sie sind es, denen man diese Äußerungen der russischen Gesandtschaft zu verdanken hat, von der Sie Ihre Äußerungen erwarten.

Die Abgeordneten schlugen auf die Pulte. Wegen des ungeheuren Lärms unterbrach der Präsident die Sitzung. Nach Wiederaufnahme der Sitzung dauerte der Lärm mit der gleichen Heftigkeit an, so daß die Sitzung nochmals geschlossen werden mußte, und die Opposition beschloß, die Verhandlung der Vorlage um jeden Preis zu verschieben.

Bei der feierlichen Aufnahme der Sitzung protestierte ein Abgeordneter gegen die Anleihe, indem er erklärte, die Opposition werde die Obstruktion nicht einstellen.

Auf die Regierung den Anleihevertrag zurückschieben. Ministerpräsident Radoslawow richtete an die Abgeordneten den Appell, den Berichterstatter anzuhören. Bei der Anleihe in Ruhe zu verhandeln, da sonst das Präsidium, Weiter der Geschäftsordnung vorgegebenen Disziplinarmittel gegen Anwendung bringen würde. Unter diesen hatten die Abgeordneten der Mehrheit die Ministerbank und die Rednertribüne amfielt. Der Berichterstatter verlas unter andern, Lärm von der Rednertribüne die Begründung zur Anleihevorlage. Die oppositionellen Abgeordneten waren in ständiger steigender Erregung. Papiertügel und Bücher ab, die Ministerbänke, worauf die der Mehrheit angehörigen Abgeordneten in der gleichen Weise reagierten.

Während dieser stürmischen Szenen forderte der Präsident die in die Rednerliste eingetragenen Abgeordneten auf, das Wort zu ergreifen, und als sich auf diese Aufforderung bei dem herrschenden ungeheuren Lärm niemand meldete, brachte der Präsident die Vorlage zur Abstimmung. Die gesamte Mehrheit erhob die Hände, worauf der Präsident die Vorlage für angenommen erklärte und sofort die Sitzung schloß.

Die Mitglieder der Mehrheit applaudierten lebhaft während die Opposition gegen das Vorgehen des Präsidenten in heftiger Weise protestierte.

Wie endlich noch gemeldet wird, hat die Majorität der Deputierten beschlossen, wegen der Vorgänge in der Sobranje ihre Abstimmung über den Anleihe-Entwurf schriftlich zu bekräftigen.

Die Anleihe ist also nun endgültig perfekt. Mit Ruhm bedeckt hat sich der Parlamentarismus bei dieser Gelegenheit sicherlich nicht.

Tagesneuigkeiten.

Ein gefährlicher „Scherz“. Auf der „Adolf-Emil-Hütte“ in Esch in Luxemburg wurde der deutsche Walzmeister Kronshagen von dem auf der Schaltbühne des Walzwerkes beschäftigten Aufseher angerufen, er möge

nun sofort bei ihm holen. Kronshagen ging hinaus; als er die Türlinie berührte, wurde er vom elektrischen Strom getötet. Der Aufseher hatte nämlich die Messinglinie durch einen Draht mit der elektrischen Leitung für die Bohrmaschine verbunden, um, wie er sagte, seine Kameraden, die hinausfamen, zu figneln.

Gegen und für das „Röhlspiel“. Im Berner Bundesratshaus sind die Unterschriften von 102 000 Schweizer Bürgern eingetroffen, die in Form eines Initiativantrages verlangen, daß die in den Kurfürsten von Genf, Montreux, Interlaken, Thun, Bern, Luzern und Baden betriebenen Glücksspiele durch eine neue Bestimmung der Bundesverfassung verboten werden. Wenn der Bundesrat und die Bundesversammlung sich gegen ein solches verfassungsmäßiges Verbot aussprechen sollten, muß gleichwohl über die Spielfrage eine Volksabstimmung stattfinden. An der Spitze der Volksbewegung gegen die Glücksspiele steht namentlich die protestantische Geistlichkeit. Der Verband der Schweizer Kurhausgesellschaften sucht auf die öffentliche Meinung einzuwirken, um im Interesse der kostspieligen Kurfürsten das Spielverbot zu vereiteln.

Rasputin. Wie aus Tjumen gemeldet wird, ist Rasputin am Mittwoch operiert worden. Sein Gesundheitszustand ist günstig. Alle Pressemeldungen über seinen Tod sind also hinfällig. — Die Hofdame und Freundin der Zarin, Madame Wgrubowa, ist an das Krantenbett Rasputins abgereist, ebenso mehrere hochgestellte Personen. Auch der Leibarzt des Zaren, Professor Fedorow, ist zu Rasputin beordert worden. Die Attentäterin Gussowa erklärt wiederholt, sie habe lange den Plan verfolgt, Rasputin wegen seines lasterhaften Lebens zu töten; er wäre eine Schande und Schmach für Russland und benutze seinen großen Einfluß zu unglaublichen Niederträchtigkeiten und Irrlehren. Rasputin beschuldigt seinen Feind, den Mönch Ilodor, der Anstiftung zum Mordplan. Dieser erklärt, absolut abseits der Mordtat zu stehen. Rasputin beabsichtigte, im Herbst in Petersburg eine große, populäre Zeitung zu gründen.

Conan Doyle engagiert 100 000 Frauen. Sir Arthur Conan Doyle, der weltberühmte Verfasser der Detektivgeschichten, ist eben aus Kanada in Liverpool angekommen, wo er sich fünf Wochen aufhalten will. Wie der „Gaulois“ erzählt, hat er einen sensationellen Aufruf an die englische Bevölkerung erlassen: „Kanada braucht 100 000 Frauen“, sagt Conan Doyle. Ein Mangel an Frauen herrscht in Kanada. Die Farmer leben in Einsamkeit, ohne Frau und Kind. Kein Mensch, der für sie sorgt, ihnen schöne Gerichte zurechtlegt, sie tröstet, wenn sie traurig sind. Es ist ein jammervolles Dasein! Diesem Mißstand will der Staat abhelfen, indem er 100 000 Frauen einlädt, in die Wildnis zu kommen und ihnen die Reise bezahlt. „Überall habe ich Klagen hören, und dabei haben die Farmer dort glänzende Gelegenheit, reich zu werden.“ — Sicherlich wird Conan Doyle mit seinem Aufruf Erfolg haben; diese „Cheagentur“ ist jedoch nicht neu. Kürzlich haben sich in London 1000 Frauen nach Australien eingeschifft, wo Ehefrauen, Köchinnen, Dienstmädchen und dergleichen gebraucht werden. Auch in Deutschland sind wiederholt schon Pläne aufgetaucht, Frauen von hier zur Reise in gewisse Kolonien zu bewegen, wo Mangel an weiblichen weißen Arbeitskräften besteht.

Kurze Jurlands-Chronik.

In der russischen Grenzstadt Dobrjau wurde der Oberlehrer Dr. Nagel aus Anklam, offenbar versehentlich, verhaftet. Er hat großes Interesse für die Polenfrage und befand sich während der Ferien auf einer Reise durch die westpreussischen Ansiedlungsdörfer.

Die Untersuchung über die Döberitzer Explosion hat ergeben, daß, wie gleich vermutet wurde, ein Blitzschlag die Munition der Feldartillerie zur Entzündung gebracht hat. Das Befinden der bei der Explosion verletzten Kanoniere ist fortwährend befriedigend.

In der Wirtshausnacht zündete ein Blitz in der Gasse von Haltermann in Wilhelmshafen Hamburg.

Eine durch Blitz verursachte Feuersbrunst zerstörte den Elektrizitätswerk der Thyssenschen Gewerkschaft „Kaiser“ bei Duisburg. 2000 Arbeiter mühen sich, den Schaden zu beseitigen. Der Schaden wird auf 250 000 M. geschätzt.

Ein Schadenfeuer zerstörte am Mittwoch das Gefchloß des Düsseldorf-er Landgerichtsgebäudes zur Aufbewahrung alter Akten dienste.

In Stuttgart wurde das Donndorfsche Denkmal in der Nacht mit einer ägenden farbigen Flüssigkeit übergossen.

Lokales und Provinzielles.

★ Herborn, 17. Juli. Auf allgemeinem Wunsch nach längerer Pause wird Herr Gerhard sein Theater wieder eröffnen, und zwar wird am Sonntagabend die erste Vorstellung mit einem ganz interessanten Programm stattfinden. Schon mit darauf steht ein zahlreicher Besuch zu erwarten. (Inseratenteil.)

Postalisches. Neuerdings sind in Tringen Ueberenthal und Oberndorf Reichstelegraphenanstalten eingerichtet, die mit den bisherigen Stellen an den genannten Orten vereinigt sind. Die neuen Telegraphenstellen nehmen unter den besten Bedingungen am Unfallmeldebedienste teil.

Wetterwechsel! Auf dem Ozean ist ein tiefer Meterstand aufgetaucht, welcher in den ersten unserer Witterung beherrschen und mildere, zu schlägen geneigte Witterung bringen wird.

Eine Lanze für die Julihige. Allzu sehr ist nicht die Julihige schelten. Wie der Landmann denkt, zeigen folgende Bauernregeln an: Im Juli Sonnenbrand ist gut für alle Leute im Land; Juli trocken und heiß sein, kauft du hoffen auf Wein; Im Juli muß vor Hitze braten, was im Sommer soll geraten; Langer Juliregen, nimmt fort den Sommer. Wenn es im Juli lange regnet, man überall glückig tau begegnet.

Neue postalische Bestimmung. Nach der die mit der Führung der Zivilstandsregister betrauten Behörden nicht berechtigt, die nach § 32 des Reichsgesetzes vom 2. Mai 1874 für die Anmeldung zur Rolle auszufertigenden Geburtszeugnisse den pflichtigen selbst oder den Behörden unter der Bezeichnung „Heeresache“ portofrei zu übersenden, da diese nicht reine Reichsangelegenheit betrifft.

Eine Ausgestaltung des Nachrichtendienstes. Deffentlichkeit bedeutet die Uebernahme der Stationen Nauen durch die Reichspost. Die Stationen bisher durch eine Firma unter Gewährung von Zuschüssen unterhalten. Sie hat einen Aktionsradius von mehreren tausend Kilometern, Verbindungen mit Stationen in den deutschen Kolonien in Afrika glänzend.

Eine Heilstätte des Reichsversicherungsamts. Bad Soden bei Aschaffenburg, das aus Kurgästen geschlossen werden mußte, ist vom Reichsversicherungsamt als Erholungsstätte für Kranke angenommen worden.

★ Burg, 17. Juli. Kommenden Sonntag wird ein Missionsspektakel abgehalten. Der Festgottesdienst

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(4)

Der Notar legte das Schreiben hin und fuhr mit der Hand einigemal über das kahle Haupt und das kaltenreiche, glattrasierte Gesicht, und hinter den Gläsern seiner goldenen Brille leuchteten die kleinen Augen wie die Augen eines Luchses.

„Wo ist der Bote?“ fragte er, sich zu dem Schreiber wendend, der wartend an der Tür stand. „Lassen Sie ihn eintreten.“

Das träumerisch gedankenvolle, von einem braunen Vollbart umrahmte Gesicht des Rutschers erschien gleich darauf im Rahmen der offenen Tür.

„Kommen Sie nach zwei Stunden wieder, Josef“, sagte der Notar, indem er seine Uhr zu Rate zog, „ich werde dann mitfahren, Sie können ja bis dahin eine Spazierfahrt machen.“

Der Rutscher nickte schweigend und entfernte sich.

„Negerisch!“ murmelte der Notar. „Dieser Doktor Braunmann ist ein Hans Hagensfuß, er hätte jeder Drohung die Stirn bieten müssen. Was auch hätte man, selbst im schlimmsten Falle, ihm anhaben können? Sein Gutachten über den Zustand dieser Patientin mußte von jeder ärztlichen Autorität respektiert werden, die Geschichte war für ihn selbst außerordentlich harmlos. Wah, was liegt weiter daran! Ein wenig Aufregung kann dem Herrn Baron nicht schaden, die Bande zwischen ihm und mir werden dadurch nur befestigt werden. Der Erbe ist verschollen und die Mutter dieses Erben hat keine Rechte mehr.“

Der Schreiber trat wieder ein und meldete den Besuch des Rechtsanwalts Doktor Steinfelder.

„Schön!“ nickte der Notar, und mit dem freundlichsten Lächeln trat er dem Kollegen entgegen.

„Was bringen Sie mir?“ fragte er, nachdem er ihm einen Stuhl angeboten hatte. „Apropos, ehe ich es vergesse, lieber Kollege, ich habe gestern in einer obskuren Weinzeile einen exquisiten Rindesheimer entdeckt, wenn Sie die Adresse haben wollen?“

„Ich lege keinen Wert darauf“, unterbrach Steinfelder ihn, „ich bin kein Kenner und trinke nur die leichtesten Weine. Ich komme zu Ihnen als Rechtsanwalt meiner Schwester, der Baronin Adalgunde von Darboren, Sie sind der Justiziar dieser Familie und zugleich verpflichtet, die Rechte meiner Schwester und ihres Kindes zu wahren. Wollen Sie dieser Pflicht genügen?“

„Wie feindselig das klingt, lieber Kollege!“ spottete der Notar. „Ich könnte in Ihrer Frage eine Beleidigung finden, denn es ist ja selbstredend, daß ich meine Pflicht

wissenhaft erfüllen muß. Ich will die Rechte der Frau Baronin und ihres Sohnes wahren? Beweisen Sie mir, daß ich das nicht tue! Die Frau Baronin ist geisteschwach und befindet sich in einer Irrenanstalt und ihr Sohn ist verschollen; unter diesen Umständen muß Haus Eichenhorst von dem nächsten Erbberechtigten verwaltet werden. Ich weiß nicht, ob Sie das Familienstatut der Darborens kennen, ich werde es Ihnen in Abschrift vorlegen. Haus Eichenhorst ist Majorat, es geht stets auf den ältesten Sohn über, sind Söhne nicht vorhanden, so erbt der Bruder oder dessen Sohn. Ist der rechtmäßige Sohn noch minderjährig, so fallen dem Bruder oder Oheim oder Vetter des Erblassers die Rechte eines Vormundes zu, und dieser berechnete Vormund ist augenblicklich Baron von Darboren.“

„Der meine Schwester ins Irrenhaus gebracht und ihren Sohn gezwungen hat, ins Ausland zu flüchten!“ warf Steinfelder erbittert ein.

Der Notar rückte die weiße Halsbinde, die sich verschoben hatte, zurecht und schüttelte mißbilligend das kahle Haupt.

„Na, na, ich möchte Ihnen doch nicht raten, diese Behauptung öffentlich auszusprechen“, sagte er warnend, „Sie könnten durch Aussagen glaubwürdiger Zeugen widerlegt werden, und Baron von Darboren ist nicht der Mann, der Ihnen das ungestraft hingehen lassen würde!“

„Ich fürchte mich nicht, den Kampf mit ihm aufzunehmen!“

„Aber wozu?“ erwiderte der Notar, den heiter scherzenden Ton noch immer beibehaltend. „Es wäre ein Kampf um des Kaisers Bart.“

„Nicht doch, meine Schwester befindet sich nicht mehr in der Irrenanstalt“, entgegnete Steinfelder, ihn fest anblickend, „ich habe ihre Entlassung beantragt und aus Gründen, die ich Ihnen wohl nicht auseinanderzusetzen brauche, ist diesem Antrage sofort Folge gegeben worden. Meine Schwester verlangt nun, als Witwe des verstorbenen Majoratsherrn wieder eingesetzt zu werden. Baron Kurt von Darboren soll über seine bisherige Verwaltung Rechnung ablegen und Haus Eichenhorst räumen.“

Wieder schüttelte der Notar sein kahles Haupt, der Ausdruck seines Gesichts war ernster, strenger geworden.

„Nehmen Sie mir, dem älteren Namen, die Bemerkung nicht übel“, sagte er, „ich fürchte, Sie haben da einen dummen Streich begangen. Sie sehen Ihre Frau Schwester Aufregungen aus, die ihr gefährlich werden können, es wäre besser, Sie hätten sie in der Anstalt gelassen.“

Wenn Dagobert von Darboren aus der Verschollenheit zurückkehrt, so hat er die Berechtigung, sein Erbe zu fordern, vorausgesetzt, daß einige Bestimmungen des Familienstatuts die Auslieferung an ihn nicht verbieten.“

Die Baronin indessen hat keine Rechte, sie steht unter der Vormundschaft ihres Schwagers, der für die Verwaltung der Herrschaft verantwortlich ist.“

„Mag sein, aber die Nutznießung des ganzen Vermögens bis zu ihrem Lebensende darf er ihr nicht vorenthalten.“

Der Notar trat an seinen Aktenschrank und suchte in kurzem Suchen ein umfangreiches Aktenbündel heraus, dem er zu seinem Schreibtisch zurückkehrte.

„Sie würden sich also diese Mühe erspart haben“, sagte er. „Hier ist ein notarieller Akt, in dem Frau Baronin Adalgunde von Darboren alle ihre Ansprüche an ihren Schwager abtritt, wogegen Baron Kurt von Darboren sich verpflichtet, ihr ein Einkommen von dreitausend Talern zu zahlen. Hier ist ein gerichtlicher Akt, in dem Frau Adalgunde von Darboren, geborene Steinfelder, wegen Geisteskrankheit für unfähig erklärt wird, ihr Vermögen zu verwalten oder an der Verwaltung sich jemals zu beteiligen. Diese beiden Akte würden genügen, allen Ansprüchen von diesem Erfolgsgleich entgegenzutreten.“

Dem jungen Rechtsanwalt war das Blut heiß in den Adern, er las die beiden Aktenstücke und schlenkerte seinen Kollegen einen zornigglühenden Blick zu.

„Die Abtretungsurkunde ist an demselben Tage unterschrieben worden, an dem meine Schwester ins Irrenhaus gebracht wurde“, sagte Steinfelder entrüstet; war sie auch unfähig, einen solchen Akt zu unterzeichnen, ihre Unterschrift unter dieser Urkunde hat somit keine Gültigkeit. Ich behauptet meine Schwester, sie habe vorher hier ein Glas Wein getrunken, durch das sie völlig betäubt worden, habe dann noch die Feder führen können, und in diesem Zustand ein Schriftstück unterzeichnet, ohne dessen Inhalt zu verstehen.“

„Gedenken Sie, diese Behauptung vor Gericht geltend zu machen?“ spottete der Notar. „Sie würden dies beweisen müssen, und das können Sie nicht. Die Akte einer Geistesgestörten haben keinen Wert.“

„Und ihre Unterschrift ebensowenig.“

„Nun wohl, sollte diese Urkunde auch für ungültig erklärt werden, so bleibt immer noch der Interdiktsantrag, der nur dann aufgehoben werden kann, wenn Sie die vollständige Heilung der Baronin beweisen. Diesen Beweis werden Sie unmöglich führen können, Herr Kollege, der Notar mit schärferer Betonung fort, und ein Rechtsanwalt darf dabei aus seinen listigen Augen den unterliegenden Ausgang Ihrer Klage sehen die der unterliegenden ganzen Autorität für die Frau Baronin leiden.“

„So stehen Sie also vollständig auf Seiten der Baronin Partei?“ fragte Steinfelder entrüstet.

Fortsetzung folgt.

Die Roseninsel.

Novelle von Hedda v. Schmid.

(2. Fortsetzung.)

Das Herrenhaus steht schon seit ein paar Jahren verschlossen, Herr von Zwergt, der Sohn deiner ehemaligen Herrin, ist nach dem Tode seiner Frau auf Reisen gegangen. Ein Inspektor bewirtschaftet das Gut. Eisi und ich hätten gern einmal den Park angesehen, aber das Gitter steht immer fest verschlossen, nur die schilfumkränzten

Als Lona allein war, lag sie lange noch mit wachen Augen. „Ich habe wenig dort erlebt“, hatte sie Ilse gesagt. Aber im Grunde hatte sich doch das größte Erlebnis in ihrem Dasein dort abgespielt. Sie erblickte, sich in die Rückerinnerung versenkend, die Gestalt der Frau von Zwergt in graue, leise raschelnde Seide gehüllt. Frau von Zwergt hatte mit Vorliebe graue Seide getragen, bei besonders

feierlichen Gelegenheiten grauen Brokat oder Seiden-damast. Die verkörperte Vornehmheit war sie gewesen in Haltung, Sprache und Wesen, und als Elard von Zwergt, ihr Sohn, der verreist gewesen war bei Lonas Ankunft in Zwergenberg, nach Hause gekommen war, da hatte es Lona zuerst gar nicht glauben wollen, daß er in seiner lebhaften Freimütigkeit, seiner heiteren Liebenswürdigkeit der Sohn der alten Dame war, bei der jedes Wort, das sie sprach, wohlüberlegt schien.

„Elard ähnelt so sehr seinem Vater — in allem,“ diesen Ausdruck hatte Lona wiederholt von Frau von Zwergt vernommen, und es hatte jedesmal wie ein Vorwurf geklungen. Oder hatte sich Lona das nur eingebildet?

Sie hatte sich darauf gefaßt gemacht, Elard von Zwergt hier in Dennerode wieder zu begegnen, wenn nicht anders, so würde er

auf der Straße an ihr vorüberfahren oder vorüberreiten, hatte sie sich gesagt. . . . Nun empfand sie es als eine Erleichterung, daß er überhaupt nicht hier weilte. . . . Und Witwer war er. . . . Ob er wohl Kinder besaß? Warum hatte sie Ilse nicht danach gefragt, Ilse, die sich mit ihrer siebzehnjährigen Neugierde so überaus lebhaft für Zwergenberg, seine Leide und Inseln und seine Bewohner, interessierte. War am Ende doch ein Rest von dem, was einst ihr so schwere Stunden bereitet



Großherzog Adolf Friedrich VI. von Mecklenburg-Strelitz.

„Ich glaube, deine Phantasie dichtet Zwergenberg etwas Besonderes an, Ilse,“ hatten lag in ihrer Stimme. „Ich sagte dir's schon, wir nennen es ein verwünschtes Schloß. Nach der Landtage zu ist es ja auch durch die Dornröschenbede abgeschlossen. Wenn ich in Südermörkerei gehe, so führt mich mein Weg immer über.“

Ilse drängte so lange, bis Lona anhub, von jenen zwei Monaten ihrer ersten Stellung als Gesellschafterin zu sprechen.

„Es war nicht leicht, Ilse, das kannst du mir glauben, das plötzlich aus allem, an das ich gewöhnt war, hergerissen zu sein. Oft hatte ich lieber in der Stille meines Zimmers geweint, die Trauer um meine Mutter war damals noch so frisch in meiner Seele, aber dann hieß es, sich zu Zwergt nehmen und hinuntergehen und Frau von Zwergt vorlesen. Und die Dame war sehr streng und rügte meine französische und englische Aussprache. Ich mußte ihr meist in diesen beiden Sprachen vorlesen. Ihre Schwiegertochter war ja auch eine Engländerin, und sie hatte Verwandte drüben, bei denen sie oft zum Besuch weilte. Als sie sich wieder zu einer Reise dorthin rüstete, kündigte sie mir. Du siehst, Ilse, ich habe so wenig dort erlebt. Und nun geh' zur Ruhe.“

hatte, in ihrer Seele zurückgeblieben? So dachte Lona. Warum beschäftigten sich ihre Gedanken mit Elard? Ach, nein, nur das Wiedersehen heute mit den alten Stätten, den Zeugen jener begrabenen Epoche in ihrem Leben, hatte in ihr diese Gedanken wachgerufen. Morgen bei Tageslicht würde sie die Dinge schon wieder nüchtern und vernünftig anschauen. Und es war — sie wiederholte sich's — gut, daß Elard jetzt nicht hier war; wenn er zurückkehrte, war sie bereits über alle Berge. Die Fürstin, bei der sie einige Jahre in Stellung gewesen war, hatte bei ihr angefragt, ob sie nicht wieder zu ihr wolle? Lona hatte sich Bedenkzeit ausgedenkt, ach, es war schließlich einerlei, wohin sie ging, fremd war sie überall, und nun würde es doch leichter sein, weil sie wußte, daß die Villa Stern ein Hafen war, in dem sie landen konnte, wenn sie die Lust dazu anwandelte.

Aber sie konnte nicht schlafen . . . Sie mußte an Elard Zwergt denken, ob sie wollte oder nicht. Und aus den Bildern jener Vergangenheit hob sich eins hervor und stand da so lebensvoll, so deutlich, daß sie nicht an ihm vorbeizusehen vermochte mit ihrem inneren Blick.

Eine alte, schmale Fähr, eigentlich war es eine schwimmende Brücke, zwischen zwei Seilen eingespannt, führte vom Festlande, einem Rasenrondel im Park zu Zwergen-berg, zur sogenannten „Roseninsel“, dem einstigen Lieblingsplatz jener Mnfrau der Zwergts, welche mit sehr viel Geldverschwendung die Teiche hier im Park hatte ausgraben und das Wasser eines Fließchens, das hinter dem Park vorüberströmte, hatte hineinleiten lassen. Die Insel hatte ihren Namen von der Fülle wilder Rosen, die dort wucherten, erhalten.

In Lonas Augen hatte die Roseninsel immer etwas Geheimnisvolles gehabt, etwas, das an den Flügelschlag vergangener Zeiten erinnerte, mehr denn alles andere in Zwergen-berg, wo, wie in vielen alten Herrenhäusern, sich die Vergangenheit immer noch gewichtig in das Moderne der Neuzeit hineinschob.

Den kleinen chinesischen Pavillon inmitten der Rosenbüsche erblickte Lona, das zierliche Bauwerk, zu dem ein paar kleine Stufen emporführten. Der achteckige Raum hatte als Wandschmuck ein paar verblaßte Pastellbilder, ein dünnbeiniges Sofa, mit geblümter Seide bezogen, stand hinter einem runden Tisch mit vergoldeten Füßen, ein paar Sessel, ebenso zierlich und dünnbeinig, vervollständigten die Einrichtung. Wenn man eins der kleinen schmalen Pavillonsester aufstieg, so blinkte die stille Flut des Teiches, auf dem Wasserrosen unbeweglich lagen, wie aus den Wolken gefallene weiße Sterne . . . Traum-umspunnen war die Roseninsel, und ihr Bild nahm Lona mit sich in den ersten Traum, den sie unter dem gastlichen Dach ihrer Verwandten in Dennerode träumte.

Am nächsten Morgen schien die Sonne hell in das Zimmer, als Lona erwachte, und Ilse steckte ihren Kopf aus der Nebenküche durch den Türspalt und rief: „Ausgeschlafen, Lona? Adieu, adieu, ich muß jetzt schnell fort ins Forsthaus, Lisi erwartet mich, aber zu Mittag bin ich wieder da.“

Lona aber hatte das Gefühl eines Schulkindes, das sich verschlafen hat; dann kam es ihr wohl zum Bewußtsein, daß sie ja gegenwärtig ein freier Mensch war, sie brauchte nicht mehr ängstlich auf den Weder morgens zu horchen, um nur ja zur rechten Zeit da zu sein, um eigenhändig den Kaffee aufzubrühen, wie die Gräfin, ihre letzte Herrin, es liebte.

Unten im Wohnzimmer trat ihr die Tante Annemarie entgegen. „Nun frühstücke erst, Lona, und dann zeige ich dir Haus und Garten, gestern hast du doch alles nur im Fluge gesehen.“

Die Stunden schwanden dahin, und als die Professorin durch häusliche Pflichten abgerufen wurde, blieb Lona allein im Hause, erging sich unter den Bäumen und kam sich im wahren Sinne des Wortes wie ein Vogel vor, der dem Käfig entronnen ist. Aber sie war doch jetzt schon fest entschlossen, das Anerbieten der Fürstin, aufs neue die Stelle bei ihr anzunehmen, nicht von der Hand zu weisen. So lieb und herzlich die Tante Annemarie auch war, so

reizend Ilse sich in ihrer kindlichen, anknüpfenden Unbefangenheit gab, ganz zu Hause würde sich Lona, das wußte sie heute schon, in der Villa Stern doch nicht fühlen. Was sie sich aber nicht eingestand, das war, daß die Nähe der Roseninsel, die für sie eine Erinnerung umschloß, die sie vergeblich zu begraben versucht hatte, sie aus Dennerode vertrieb.

Sie war so tief in ihre Gedanken versunken, daß sie unter dem planlosen Hin- und Herwandern in dem weitläufigen Billengarten es nicht bemerkte, daß der Himmel sich rasch umwölkte und nun nach ein paar Donner- schlägen und Blitzen seine Schleißen ergiebig öffnete. Schnell flüchtete Lona ins Haus und in ihr Zimmer.

Droben am Fenster stehend und in den Sommerregen schauend, hörte sie, wie eine Equipage vor das Gartentor rollte, hielt und sich dann wiederum schnell entfernte.

Ilse huschte den breiten Pfad, der zur Veranda der Villa führte, entlang. Zehn Minuten später kam sie eilig die Treppe heraufgepolstert, stürzte, ohne anzupassen, in Lonas Gemach und rief weinend: „Wein, so bade ich Mama doch noch niemals gewesen, und dabei habe ich nichts getan, nichts, Lona.“

„Aber, Kind, was gibt es denn?“

Ilse warf sich in den nächsten Stuhl, strich sich die zer- zauten Haare aus der erhitzten Stirn und sagte trostlos:

„Mama tut gerade so, als hätte ich wer weiß was Schlimmes begangen. Einmal passiert mir auch etwas Interessantes, und dann bekomme ich gleich Schelte dafür!“

„Es wird ja nicht so schlimm sein,“ meinte Lona lächelnd und beschwichtigend. Die Tante hatte ihr noch heute vormittag eingestanden, daß sie Ilse gegenüber viel zu schwach wäre. Ein paar Worte wohlverdienter Zurechtweisung hatten die verwöhnte junge Dame nun vermutlich zu Tränen veranlaßt.

„Ich bin überzeugt, daß du ganz unnützlich weinst, Ilse,“ setzte Lona hinzu.

Ilse trocknete sich die Augen. „Gar nicht unnützlich,“ versicherte sie eifrig. „Mama hat solch altmodische Ansichten. Höre nur, Lona: als ich an der Dornröschenhecke in Zwergen-berg vorüberkam, Lisi hatte mich bis zum Guts- hof begleitet, fängt es plötzlich an zu gewittern; ich laufe so schnell ich kann, denn ich fürchte mich immer so sehr beim Gewitter. Doch als ich im Walde bin, bricht der Regen los. Da kommt ein Wagen hinter mir her, ein offener Jagd- wagen, und ein Herr sitzt drin. Ich denke mir, es ist der Inspektor aus Zwergen-berg oder einer der anderen neuen Schiffsbeamten dort, und weil ich doch meinen neuen Hut aufhatte und es so blühte, sage ich: „Ach, bitte, nehmen Sie mich doch bis Dennerode mit.“ Da springt der Sommer- aus dem Wagen, er trug einen ganz einfachen Sommer- anzug — deshalb dachte ich auch, daß es der Inspektor wäre —, macht mir im strömenden Regen eine Verbeugung und sagt: „Bitte, mein Fräulein, wo soll ich Sie in Dennerode abliefern?“ Er sah belustigt aus, und das ärgerte mich ein bißchen, so daß ich so von oben herab der Professorin ein bißchen, so daß ich so von oben herab der Professorin „Bitte, in der Villa Stern, mein Vater ist der Professor Stern.“ Und dann saß ich neben ihm und plauderte ganz gemütlich und erzählte ihm auch von dir, daß du bei uns bist und hoffentlich ganz bei uns bleibst, und es war eigent- lich sehr nett zu plaudern. Vor unserer Gartenpforte hielt als mir der Inspektor, wie ich meinte, aus dem Wagen hüft und ich „Schönen Dank, Herr Inspektor,“ sage, zieht er seinen Hut, so einen ganz einfachen Strohhut, und sagt: „Gestatten Sie, gnädiges Fräulein, daß ich mich Ihnen vorstelle: Elard von Zwergt!“

Lona hatte die ganze Zeit über gewartet, diesen Namen zu vernehmen, nun aber schrat sie doch innerlich zu- sammen.

„Weißt du, Lona,“ fuhr Ilse fort, „ich blieb wirklich mit offenem Munde stehen vor lauter Überraschung: „Aber Sie sind doch in Afrika auf Löwenjagd oder am Nordpol oder irgendwo in der Welt, wo man nur mit Lebens- gefahr hinkommt,“ sagte ich, „die Leute in Dennerode er- zählen es wenigstens.“

(Fortsetzung folgt.)



Gesamtansicht von Moresnet.

Die Jahrhundertfeier eines herrenlosen Ländchens.

In diesem Sommer feiert jener kleine, an der deutsch-belgischen Grenze gelegene und kaum 300 ha große Landstreifen, den Neutral-Moresnet nennt, das Fest seiner 100 jährigen Unabhängigkeit. Die Entstehung und Existenz dieses Ländchens wie ein Witz der Weltgeschichte an. Früher zu Österreich gehörig, kam es bei der großen Länderteilung dem Sturze Napoleons im Jahre 1814 zwischen Belgien und Deutschland wegen des ergiebigen Galmeibergwerks bei Moresnet zu Streitigkeiten, und da man sich nicht einigen konnte, wählte man, jenen Landstrich einstweilen provisorisch gemeinsam zu verwalten, bis die beiderseitigen Regierungen einen befriedigenden Ausgleich gefunden! Man fand aber diesen Ausgleich nicht und entschied sich nach Verlauf zweier Jahre endlich dazu, das Ländchen selbständig zu machen, und es hat sich diese Selbständigkeit bis heute gewahrt. Aber jener Witz der Weltgeschichte war nicht ohne Ironie. Das Bergwerk, um welches

3590 Einwohner. Die „Hauptstadt“ des Landes ist der Ort Altenberg, woselbst sich auch der Sitz der Regierung, bestehend aus einem Bürgermeister und zehn Beigeordneten, befindet. Moresnet ist also gewissermaßen Republik. Seine Einwohner zahlen keinerlei Steuern und sind in Ermangelung eines Heeres auch vom Militärdienst befreit. Weniger glücklich sind die Einwohner dagegen hinsichtlich der Rechtsprechung gestellt, da in dem Ländchen noch vielfach der harte und strenge Code Napoleon herrscht. Dieser ermöglichte es z. B., daß noch im Jahre 1912 zwei Handwerksburschen, die sich in einer Schänke widerrechtlich eine Flasche Schnaps angeeignet hatten, zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt wurden, woraus man ersieht, daß auch in Moresnet die republikanischen Bäume nicht in den Himmel wachsen.



Amtsiegel der Gemeinde Moresnet.



Vier Grenzsteine in Neutral Moresnet.

der Streit zwischen den beiden Anwärtern entbrannte, ist heute noch wertlos, da es keinerlei Erträge mehr abwirft. Moresnet ist also unabhängig. Heute, wo man sich rüstet, das hundertjährige Jubiläum der Unabhängigkeit zu begehen, zählt Neutral Moresnet etwa

Nachmittags 2 Uhr und die Nachversammlung um 4 Uhr.
Festredner werden u. a. die Herren Pfarrer Thiel-
heim und Missionar Schmidt-Nias bezeichnet.
Hörbach, 17. Juli. Am kommenden Sonntag gedenkt
der hiesige Evangelische Männer- und Jünglingsverein sein
Jahresfest zu feiern, und zwar unter Mitwirkung mehrerer
Chor- und Posaunenchor. Der Festgottesdienst beginnt
nachmittags 1 1/2 Uhr und als Festredner werden die Herren
Pfarrer Kirchner-Bicken und Lehrer Müller-Allendorf
mitwirken.
Waldbirmes, 16. Juli. (Altertumsfund.)
Bei den Fundamentierungsarbeiten auf früherem offenen
Grabe traf man im Lehmbofen in einer Tiefe von zwei Metern
vollständig erhalten. Am Halse lagen Perlen und ein Metall-
armband mit lateinischen Buchstaben und römischen Ziffern.
Weiter ist von den Arbeitern alles bis auf die Perlen und
ein Kieferknochen, welche dem Museum in Weimar überwiesen
wurden sind, verarbeitet worden. Nicht weit von dieser Stelle
hat man Reste von mehreren Skeletten übereinanderliegend.
Weilburg, 15. Juli. Das 10jährige Söhnchen des
Lehrers Heinrich Deuster im nahen Dorfe Kirchhofen hatte
sich eine Stachelbeere gegessen und darauf Wasser
getrunken. Das Kind erkrankte alsbald an heftigen Magen-
schmerzen und ist trotz sofortiger ärztlicher Hilfe und trotz
in der Gießener Klinik vorgenommenen Operation nach
kurzem Leiden gestorben.
Gießen, 16. Juni. Ein Versicherungsagent aus
Weimar, der in Begleitung eines Marburger Agenten von
Weimar nach Gießen ging, beklagte sich plötzlich
über Unwohlsein und stürzte zu Boden. Ein Hirschschlag
hatte seinem Leben ein Ende bereitet.
Friedberg, 16. Juli. Beim Kirchenpfücken stürzte
eines Arbeiter ein Arbeiter aus beträchtlicher Höhe
herab. Er erlitt erhebliche innere Verletzungen zu,
die seiner Wiedergenesung gezwweifelt wird.
Frankfurt a. M., 16. Juli. Im Konferenzsaal
des Hauptbahnhofs nahm heute eine auf mehrere Tage
verlängerte Tariffkonferenz für das Eisenbahn-
wesen ihren Anfang. An den Verhandlungen nahmen Ver-
treter der preussisch-hessischen und aller süddeutschen Bahnen teil.
Bilbel, 16. Juli. Durch die den hiesigen Gemein-
den neue Voranschlagsordnung hat sich in fast allen
Gemeinden die Aufstellung der Haushaltspläne um Monate verzögert.
In Gießen kommen die Pläne erst jetzt in den Gemeinderat-
sitzungen zur Beratung. Dadurch verzögert sich aber auch die
Aufstellung der Steuerzettel so sehr, daß im Monat August
noch zwei Ziele fällig und gemeinsam zu zahlen sind.
Bad Homburg v. d. G., 16. Juli. Es wird
mehr an maßgebender Stelle bestätigt, daß auch der
Kronprinz eine Einladung zu den Kaiser-
festen erhalten hat und derselben ebenfalls Folge
geben wird. Der Prinz wird im hiesigen Schloß Wohnung
nehmen. Bei Dornholzhausen wurde der 33jährige
Lehrer Hoeller von einem Straßenbahnwagen angefahren.
Er fiel unter die Räder, die ihm ein Bein abquetschten.
Koblenz v. d. G., 16. Juli. Während des
hier niedergegangenen Gewitters schlug der Blitz in
einem Gassenhause und tötete das Pferd. Der Ackernecht
wurde getötet, erholte sich aber nach wenigen Augenblicken.
Schloßborn i. T., 16. Juli. Der Landwirt Franz
Schmidt wurde gestern auf dem Felde von einem Gewitter
getroffen und durch einen Blitzstrahl getötet.
Eppstein i. T., 16. Juli. Ein Kraftwagen der
Firma Schmidt wurde in der Nähe des Ortes gegen einen Breckstein
gelaufen und zertrümmert. Der Führer erlitt schwere Verletzungen.
Freiensteinau (Kr. Lauterbach), 16. Juli. Nach
den Mitteilungen liegt für den Bau einer Kleinbahn
von Freiensteinau nach Salmünster bereits ein Projekt vor,
welches dem Ministerium vorgelegt werden soll.
Langensfeld, 16. Juli. Die Strafkammer Hanau
hat den Maurer Konrad Winterstein von hier, der
wegen eines Schwurgerichts zu verantworten hatte, jedoch freigesprochen
war, wegen schwerer Urkundenfälschung zu sechs
Monaten Gefängnis verurteilt. Winterstein hatte einen Wechsel
ausgestellt und den Namen seines Vaters darunter gesetzt.
Kann der Vater über Sparfassenbücher
seiner minderjährigen Kinder verfügen?
Eine Klägerin erhob
die Behauptung, daß sie ihr Geschäft an den Beklag-
ten Kaufpreis von 1319,60 M. verkauft habe, Klage auf einen rest-
haften Kaufpreis von 1319,60 M. Der Beklagte hatte der
Klägerin auf den Kaufpreis 4 Sparfassenbücher der Ber-
liner Sparbank zu 100 M. einbezahlt waren. Der Beklagte verhinderte
die Auszahlung dieser Summe an die Klägerin
und geltend machte, die Sparfassenbücher hätten auf
den Namen seiner 4 minderjährigen Kinder gelaufen und
daher sein Eigentum, über das er nicht habe verfügen
können. Das Landgericht verurteilte den Beklagten zur
Auszahlung der Sparsumme, Ober-
landesgericht und Reichsgericht schlossen sich an. Entschei-
dung des Reichsgerichts vom 3. März 1911. Aus den
Sparfassenbüchern sind keine Inhaberpapiere, sondern
Legitimationspapiere nach § 808 B.G.B. Die Hin-
weise auf die Annahme beider Teile zur Befriedigung der
Klägerin hatte. Somit hat nicht etwa eine Verpfändung,
sondern eine Abtretung der Forderungen der Kinder des
Beklagten an die Klägerin nach § 398 des Bürgerlichen
Gesetzbuchs stattgefunden. Diese Abtretung wurde vom
Landgericht in eigenem Namen als Abtretung einer
Forderung vorgenommen, sondern er handelte
als Abtretung im Namen seiner Kinder, um seine
Schuld zu tilgen. Er hat selbst vorgetragen, daß er
nicht befähigt habe, das Geschäft im Namen seiner
Kinder zu kaufen; nachher habe er sich aber entschlossen,
im eigenen Namen zu kaufen, aber als Vater die Spar-

fassenbücher der Kinder, die auf deren Namen lauteten,
in Zahlung zu geben. Der Beklagte ist somit als gesetz-
licher Vertreter seiner minderjährigen Kinder gemäß
§§ 1627, 1630, 1643 B.G.B. aufgetreten. Es steht auch
nicht etwa die Hebernahme einer obligatorischen
Verpflichtung der Kinder zur Tilgung einer Schuld des
Vaters, also einer fremden Schuld, in Frage, sondern es
handelt sich allein um das dingliche Abtretungsgeschäft.
Nun verbietet § 1812 B.G.B. dem Vormunde die Ver-
fügung über eine Mündelsforderung ohne die Genehmi-
gung des Gegenvormundes, und verlangt im Falle des
§ 1822 B.G.B. die Genehmigung des Vormundschafts-
gerichtes. Der Vater als Inhaber der elterlichen Gewalt
dagegen ist freier gestellt. Das natürliche Verhältnis
zwischen Eltern und Kindern, so wurde in den Gesetzmoti-
ven angenommen, verbürge, daß mit der elterlichen Ge-
walt kein Mißbrauch werde getrieben werden. Der Ge-
setzgeber überließ deshalb die freie Verfügung über
Mündelsforderungen dem Inhaber der elterlichen Gewalt.
Wohl wurde auch der Vater als Vormund der Beschränkt-
ung des § 1822 Nr. 10 B.G.B. unterworfen, wonach die
Hebernahme einer fremden Verbindlichkeit, insbesondere
die Eingehung einer Bürgschaft, ohne Genehmigung des
Vormundschaftsgerichtes keine Wirkung äußert; allein es
liegt die Hebernahme einer fremden Verbindlichkeit nicht
darin, daß eine fremde Verbindlichkeit aus dem Vermögen
des Kindes getilgt wird. Der gesetzgeberische Grund für
die beschränkende Vorschrift des § 1822 beruht in der Ge-
fährlichkeit, welche Geschäfte in sich bergen, die nicht in
einem Vermögensumfuge bestehen, sondern eine Haft-
ung des Kindes, wenn auch nur mit einem Teile seines
Vermögens, herbeiführen. Dieser gesetzgeberische Grund
trifft nicht zu, wenn eine fremde Verbindlichkeit, sei es
auch eine Verbindlichkeit des Vaters selbst, aus dem
Mündelvermögen getilgt wird. Die Sachlage und die
Wirkung ist dann keine andere, als wenn aus Mitteln des
Kindes gezahlt würde. So hätte der Beklagte dieselbe
Wirkung auch dadurch herbeiführen können, daß er die
Sparfassenforderungen einzog, oder sie an einen Dritten
abtrat und das so erlangte Geld zur Zahlung seiner eigen-
en Schuld verwendete. Eine solche Handlung liegt aber
in der Vertretungsmacht des Vaters, Vormundes §§ 1627
1630 B.G.B. Es kann nur wenn er seine Vertretungs-
macht mißbraucht, gegen ihn durch Entziehung der Ver-
mögensverwaltung und der Vertretungsbefugnis in Ver-
mögensangelegenheiten seiner minderjährigen Kinder nach
Maßgabe der §§ 1666, 1679, 1760 Abs. 2 B.G.B. vor-
gegangen werden.

Neueste Nachrichten.

Tod des Generalarztes Mehner.

Halle a. d. Saale, 17. Juli. Im Alter von 82 Jahren
starb hier der Generalarzt der deutschen Marine, Dr.
Mehner, der der erste Einjährige der deutschen Marine
war. Als Marineleibarzt hat er viele Reisen mit Kaiser
Friedrich, dem jetzigen Kaiser und dem Prinzen Heinrich
gemacht. Mehner war in zahlreichen Marinevereinen
Ehrenmitglied.

Mit 12 000 Mark verschwunden.

Stuttgart, 17. Juli. Seit Montag Nachmittag ist der
am 2. Januar 1878 in Nürnberg geborene Konrad Wohl-
leben, der bei einer hiesigen Firma als Kassendiener be-
schäftigt war und im Vororte Bothnang wohnte, mit
12 000 Mark verschwunden. Es fehlt jede Spur von ihm.

Antideutsche Ausschreitungen.

Wien, 17. Juli. Ueber deutschfeindliche Ausschrei-
tungen der Tschechen in Wien wird gemeldet: Nach einer
tschechischen Versammlung, in welcher mehrere Red-
ner in der brutalsten Weise gegen die Deutschen hezten,
zogen die Teilnehmer, tschechische Pieder absingend durch
die Straßen von Brünn. Sie zertrümmerten viele
Fensterheben und demolierten das Lokal des deutsch-
akademischen Gesangsvereins. Die Polizei, die meist aus
Tschechen bestand, nahm etwa 30 Verhaftungen vor.

Ullmo redibit.

Marseille, 17. Juli. Die vor einigen Tagen gemel-
dete Verhaftung eines jungen Mannes wegen Spionage-
verdacht und Diebstahls bedeutender militärischer Dok-
umente wird durch folgendes ergänzt: Der Verhaftete
heißt Louis de Themon und ist 20 Jahre alt. Themon
war am 2. Juli in Konstantinopel aus Marseille einge-
troffen, wo er sich dem französischen Konsul vorstellte und
diesem bedeutete, daß er jeglicher Geldmittel entblößt sei.
Da er sonst einen sehr sympathischen Eindruck machte,
beschloß der Konsul, ihn in seine Dienste zu nehmen. Auf
diese Weise gelang es Themon, Einblicke in wichtige Dok-
umente zu bekommen. Er reiste mit den Kopien nach
Marseille zurück und erklärte von hier aus brieflich dem
französischen Kriegsministerium, daß er wichtige Dok-
umente der französischen Nationalverteidigung besitze, zu
deren Auslieferung er gegen eine bestimmte Summe be-
reit sei. Falls das Kriegsministerium die Dokumente nicht
abnehmen würde, würde er sich an das deutsche Kriegs-
ministerium wenden. Zum Schein beauftragte man einen
Beamten mit Themon in Unterhandlungen zu treten, der
bald darauf verhaftet werden konnte. Diese Affäre er-
innert an die des Schiffsführers Ullmo, der vor einigen
Jahren das gleiche Manöver in Szene setzte.

Ein Automobil in Flammen geraten.

Tunis, 17. Juli. Ein Automobil, das den Postdienst
zwischen den Stationen Cairuan und Dicho versieht, war
aus noch unbekannter gebliebenen Umständen in Brand ge-
raten. Es explodierten zwei Benzinbehälter und das
brennende Benzin ergoß sich über die Kleider mehrerer
Reisenden, von denen zwei bei lebendigen Leibe ver-
brannten, während mehrere andere schwer verletzt wurden.
Auch der Chauffeur des Autos erlitt ernste Brandwunden.
Er hat das Augenlicht verloren und man zweifelt, daß er
mit dem Leben davon kommen wird.

Der neue Präsident von Mexiko.

Mexiko, 17. Juli. Der bisherige Minister des
Außenen Carbajal legte gestern Abend den Eid als Prä-
sident von Mexiko vor sämtlichen Abgeordneten und Se-
natoren ab. Unter großer Begeisterung der Menge begab

er sich sodann zum Nationalpalast, wobei ihn die Garde
begleitete.

Rom, 17. Juli. Die aus Balona hier eintreffenden
Nachrichten lauten äußerst besorgniserregend. Die Auf-
ständigen und Epiroten stehen nur noch vier Stunden von
der Stadt entfernt. In Balona selbst hat sich ein Komitee
zur Verteidigung der Stadt gebildet. Doch glaubt man
daß diese von Israel Kemal Bey geführte Schar den Auf-
ständigen kaum wirksam wird entgegenzutreten können.
Sollte es den Rebellen gelingen, in die Stadt einzudringen,
so werden Massakres befürchtet. Im Hafen liegen drei
fremde Kriegsschiffe, von denen Truppen bisher nicht ge-
landet sind. Außerdem befinden sich noch ein österreichi-
scher und ein italienischer Handelsdampfer im Hafen, um
Flüchtlinge im Falle eines Angriffes aufzunehmen. Der
Fall der Stadt wird stündlich erwartet.

Durazzo, 17. Juli. Am Hofe des Fürsten herrscht
Entmutigung. Der Bruder der Fürstin, Fürst Günther
zu Schönburg-Waldenburg, ist nach Siniaja abgereist, um
Reitungsveruche zu unternehmen und Hilfe durch Ver-
mittlung des rumänischen Königs zu erwirken. Man
scheint nur noch das Ergebnis der Reise Thurn-Paschas
an die europäischen Höfe und den Erfolg des Appells ab-
zuwarten, den Fürst Wilhelm an die Gesandten der
Mächte in Durazzo gerichtet hat, um sodann die erforder-
lichen Konsequenzen zu ziehen. Die Nervosität in der
Stadt steigt täglich. Dazu kommen neue Konflikte mit den
holländischen Offizieren.

Mexiko, 17. Juli. Wie aus El Paso gemeldet wird,
ist General Villa zwecks Ankauf großer Mengen Munition
in Suarez eingetroffen. Er soll bereits den Befehl erteilt
haben, seine ganze Armee gegen die Hauptstadt in Be-
wegung zu setzen.

Sprachecke

des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Muten (Mutung anbringen, einlegen)

heißt bei der Behörde die besondere Erlaubnis einholen, an
einem bestimmten Ort innerhalb bestimmter Grenzen Bergbau
zu treiben. Mutschein und Mutzettel nannte man früher ein
solches Gefuch, und die Verleihung oder Belehnung mit dem
Felde geschah durch den Lehnbrief. Nach dem genauen
Wortsinne aber bedeutet muten nichts anderes als (ein Grubenfeld)
begehren. Es ist eine Ableitung von Mut. Dieses aber,
ursprünglich von „Gemüt“ nicht wesentlich verschieden, bezeichnet
zunächst den wechselnden Sinn des Menschen, seine Stimmung
(vgl. gutes, frohes Mutes sein u. a.), dann aber in verengter
Bedeutung: Neigung, Streben (vgl. sein Mütchen fühlen
— die Begierde befriedigen, einem anderen zu schaden). Und
diese letzte Bedeutung hat auch das Bergmannswort, „etwas
an einem muten“ oder „zu einem muten“; das hieß früher
soviel wie das heutige, „etwas zumuten“ (— ungerechterweise
von ihm begehren). Die Handwerker brauchten das Wort
muten ähnlich wie die Bergleute: Die Erlaubnis zur An-
fertigung des Meisterstücks und damit das Meisterrecht
nachsuchen, und Mutjahr nannte man das Jahr, in dem der
Gefelle das Meisterstück arbeitete. In unserer Schriftsprache
erfuhr das Wort dann noch einmal eine Verengerung seiner
Bedeutung; es ist die uns gegenwärtig geläufigste: beherztes
Streben bei Wagnis und Gefahr.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Samstag, den 18. Juli.

Abwechselnde Bewölkung, doch vielfach noch wolfig,
einzelne leichte Regenfälle, kühl.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen
und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul,
à Stück 50 Pfg. Ferner mach! der Cream „Dada“ (Lillienmilch-
Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 19. Juli.

(6. n. Trinitatis.)

Herborn.

1/10 Uhr Herr Pfr. Conrad.

Lieder 146. 237.

Christenlehre für die männliche

Jugend der 1., 2. u. 3. Parre.

1 Uhr Kindergottesdienst.

2 Uhr: Herr Pfr. Weber.

Lied 189.

8 1/2 Uhr: Versammlung im

Vereinshaus:

Herr Vikar Oberschmidt.

Burg

Missionsfest.

2 Uhr Herr Pfarrer Thiel

aus Gelsenheim.

4 Uhr Herr Missionar Schmidt-

Nias, Herr Pfr. Thiel u. a.

Es wird nochmals an die Ab-

lieferung der Missionsbüchsen

erinnert.

Hörbach.

Jahresfest d. Jünglingsvereins

1 1/2 Uhr: Herr Pfr. Kirchner

aus Bicken.

Tausen und Trauungen

Herr Pfarrer Weber.

Dillenburg.

Vorm. 8 Uhr Herr Pfr. Conrad

Lied 198 B. 7.

9 1/2 Uhr Hr. Vikar Oberschmidt

aus Herborn.

Lieder 306. 133. 239 B. 6 u. 7.

10 3/4 Uhr Christenlehre mit der

weiblichen Jugend.

Tausen und Trauungen:

Herr Pfarrer Conrad.

2 Uhr Bibliothek in der städt.

Volksschule, Zimmer 3.

8 1/2 Uhr Versammlung im

evang. Vereinshaus.

Mittwoch 8 1/2 Uhr

Jünglingsverein.

Saiger.

1 1/2 Uhr Herr Pfr. Guth von

Eibelshausen.

11 Uhr Sitzung der vereinig.

kirchl. Organe im Vereinshaus.

2 1/4 Uhr Herr Randbat Went

aus Herborn.

Eben-Ezer-Kapelle

(Methodistengemeinde)

Dillenburg, Oranienstraße.

Sonntag, den 19. Juli.

Vorm. 9 1/2 Uhr Predigt.

Die Sonntagschule und der

Abendgottesdienst fallen aus.

Nachmittags Missionsfest in

Sirgenhain.

Feuerwehr-Hauptübung betr.

Die zweite Hauptübung findet am **Donnerstag, den 23. d. Mts., abends 8 Uhr** statt und zwar für den **zweiten Löschzug**.

Zum zweiten Löschzug gehören:

Abt. Fahrspitze 4, Obmann Heinrich Ernst,
Turnerfeuerwehr, Obmann Fritz Jüngst,
Abt. Zubringer, Obmann August Daum,
Abt. Steigmannschaft 2, Obmann Wilhelm Bögel,
Hydrantenmannschaft, Obmann Wilhelm Störkel,
Wachmannschaft, Obmann Ferdinand Theis,
Sanitätsabteilung, Obmann Robert Sauer,
die gesamte Pflichtfeuerwehr.

Die Abteilungsübungen finden statt:

Samstag, den 18. Juli cr., abends 8 Uhr:

Abteilung Fahrspitze 4,

Montag, den 20. Juli cr., abends 8 Uhr:

Abteilung 4, Zubringer und Steigmannschaft 1,

Dienstag, den 21. Juli cr., abends 8 Uhr:

Turnerfeuerwehr und Steigmannschaft 2,

Mittwoch, den 22. Juli cr., abends 8 Uhr:

Saugspitze 3.

Die betreffenden Abteilungen haben sich auf das Hornsignal an dem bestimmten Tage vor dem Aufbewahrungsort ihrer Geräte zu sammeln und weiteres abzuwarten.

Fernbleiben ohne genügende Entschuldigung wird bestraft. Genügend begründete Befreiungsgesuche sind rechtzeitig bei dem mitunterzeichneten Brandmeister anzubringen.

Herborn, den 17. Juli 1914.

Der Brandmeister:

E. S. Baumann.

Der Bürgermeister:

Birkendahl.

Westerwald-Klub, Ortsgruppe Herborn.

Sonntag, den 19. Juli:

Frühwanderung nach dem Steiringsberg.

Abmarsch pünktlich 6 Uhr vom Hotel „Zum Ritter“ ab. Frühstück mitnehmen. Rückkunft mit dem 11-Uhr-Zug.

Adressen-Tafel.

Herren- und Damen-Konfektion

Louis Lehr, Herborn, Hauptstrasse 104.

Herren- u. Damen-Maßgeschäft Friedr. Irrle, Herborn

Hauptstrasse 74. Deutsche u. engl. Stoffe. Hauptstrasse 74.

Glas-, Porzellan- und Emaillewaren

Gustav Greeb, Herborn, Bahnhofstrasse.

Konfektion- und Modewaren

Louis Lehr, Herborn, Hauptstrasse 104.

Schuhwaren-Geschäfte

Reinhard Schuster, Herborn, Hauptstrasse

Grosse Auswahl in Herren-, Damen- u. Kinder-Stiefel

Allein-Verkauf der hochfeinen Marke „Thuringia“

L. Rühling, Herborn, Hauptstrasse

Grosse Auswahl in Herren- u. Damen-Stiefeln

Allein-Verkauf der weltberühmten Marke „Mercedes“.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren

Louis Lehr, Herborn, Hauptstrasse 104.

Haus- und Küchen-Geräte

Gustav Greeb, Herborn, Bahnhofstrasse.

Tapeten-Lager

Farbenhaus Hunkirchen, Bahnhofstr. 1 Herborn.

Wäsche- und Aussteuer-Artikel

Louis Lehr, Herborn, Hauptstrasse 104.

Kauf- und Drahtsellerel

Wilhelm Link, Herborn, Hauptstrasse

Lager in Hängematten, Turngeräten, Bürsten.

Wand-, Tisch- und Hängelampen

Gustav Greeb, Herborn, Bahnhofstrasse.

Polster-Möbel- und Dekoration

Carl Bömpfer, Herborn, Mainstr. 18

Anfertigung v. Matratzen, Sofas, Sesseln u. s. w. Lieferung

kompl. Schlafzimmer-Einricht. Tapeten, Linoleum, Linoleum.

Lacke, Farben, Pinsel

Farbenhaus Hunkirchen, Bahnhofstr. 1 Herborn.

Chemische Wascherel u. Färberei

Fritz Thomas, HERBORN, Hauptstr. 58.

Herren- und Damen-Frisier-Salon

Friedr. Schlaudraff, Herborn, Hauptstr. 21-23

nach dem neuw. Stil eingerichtet. Anfertigung sämtl. Haararbeiten

Herborn. Donnerstag, den 23. Juli 1914

Wies- und Grammark.

August Eduard Hofmann

Tücherei und Stuckarbeiten, Cementwarenfabrikation

Niederscheld (Dillkr.)

Ausführung von

wasserdichten Behältern in Stampbeton

Spezialität: Verlegen und Ansetzen von

:: :: Fuß- und Wandplatten. :: ::

Schütze sich jed. vor Verheerung! Verlang. Sie Jubiläums-Kat.
Neueste Nähmaschine, Original, Schnellgang, Krone 18
Familiengebrauch, Schneider, Kurvenfadenanzug der Krone
Nähmaschine! Kein Federfadenanzug, Nähmaschinen, Globus, Robbin,
Dinghoff, Mundschiff, Weichschiff, und u. vornehmlich, vertriebt! Jede
Nacht am Ende, Maschine steht mit Kopf,
Nähmaschinen, Gebrüder M. Jacobsohn Berlin N 24,
und Fahrrad-Verkauf der Altkleider & Holz- u. Metall-
Leinwand, Gebrüder M. Jacobsohn, Berlin N 24,
besonder die hochmögliche Nähmaschine Krone 18 mit
vollständiger Anleitung für jede Art Schneider, 40, 45,
48, 50 St. 4 wochentl. Sonnt. 6 Jahre Garantie.
Jubiläums-Katalog gratis, jeder hier für seine Zeit
in Einrichtung zum Verlesen des Oberfelds von 70 Rost an

Gebrauchte leere Säcke

aller Art sowie Packleinen und Sacklumpen kaufe
jederzeit zu höchsten Preisen. Fordern Sie bitte
unter Angabe des ungefähren Quantums und
der Sorten Preise und Bedingungen von:

Westdeutsche Sack-Centrale, Dortmund.

Der Besuch landwirtschaftl. Lehranstalten wird ersetzt!

durch d. Studium d. weltberühmt. Selbstunterrichtswerke Methode Rustin.

Die landwirtschaftlichen Fachschulen.

Handbücher der Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftlichen
Fachschulen gelehrt werden, und Vorbereitung zur Abschlussprüfung
der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbau-
lehre, landwirtschaftl. Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktions-
lehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte,
Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftliche Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine richtige allgemeine u. eine vorzügliche
Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A
den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt und das
durch das Studium erworbene Resultat dieselben Berechtigungen
gewährt wie die Vertretung nach der Obersekunda hoh. Lehranstalten,
verschaffen die Werke B und C die theoretischen Kenntnisse, die an
einer Ackerbauschule bzw. einer landwirtschaftlichen Winterschule ge-
lehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein
landwirtschaftlichen Fächer beiziehen wollen, um sich die nötigen
Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolg. Werke legen sehr viele Abonnenten
verdienstliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes
Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:

Der Einj.-Freiwill., Das Abiturienten-Examen,
Das Gymnasium, Das Realgymnas., Die Ober-
realschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführliche Prospekte, sowie begelastete Dankeschreiben über be-
standene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin
abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Auszeich-
nungen ohne Kaufzwang. — Kleine Teilzahlung.

Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Lichtspiel-Theater Saalbau Herborn.

Sonntag, den 19. Juli, abends 8 1/2 Uhr:

„Liebesheirat“.

Großes hervorragendes Drama in 3 Akten.
„Truppe Alvilto“, akrobatische Vorführung mit bester
Hunden, sowie das übrige sensationelle Programm.

Eduard Schramm, Herborn

Lederhandlung.

Schuhmacherartikel, Lederschäfte

empfiehlt auch:

Maschinentreibriemen in Leder, Rammelhaar und
Baumwolltuch, Riemenverbinder, Gans- und
Kokosgurte, Becher und Becherbänder,
rohe u. gummierte Gans- u. Flachsseile,
Transmissionsseile, Pferde- und Wagen-
decken, Maschinen- und Zylinderseile.

Wochen-Arbeits-Zettel

für Handwerker

empfiehlt

Buchdruckerei Anding

Ein gut erhaltener Ränderapparat

und eine Bettstelle ver-
änderungshalber zu verkaufen.
Näh in d. Exp. d. Nass. Volksfr.

Gaushälterin

möglichst sofort gesucht. Näh.
in der Exped. d. Nass. Volksfr.



Man staunt
über die
Vorteile!

Jeder sollte sich bei Bedarf von
unserer Leistungsfähigkeit über-
zeugen, denn unsere als vorzüglich
bekannten

Superior-Fahrräder,

Nähmaschinen, Kinderwagen,
Sportartikel, Waffen, Uhren, Musik-
Bijouterie-, Leder-, Spielwaren u.
Haushaltsartikel sind von bester
Qualität und äußerst vorteilhaft.

Reichhaltigster Katalog gratis.

Hans Hartmann Aktienges.,

Eisenach 24

Freundl. 3-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör pr. 1. Okt. d. J.
evtl. auch früher zu vermieten.
Herborn. Kaiserstr. 22.

Prima neue Kartonnage

Raiserkrone, à Stk. 4.50
Sack versendet unter Nachnahme
David Grünbaum

Telef. 262. Busbach.

Carl Schäfer

Herborn, Hauptstr.

Mech. Schreiner

Möbel-Lager

Kompl. Einrichtungen

einfacher bis feiner

Ausführung.

Einzel-Möbel

Roller Bedienung.

Familien-Nachrichten

Geboren:

Frau Heinrich August Hunkirchen

Denriette geb. Thomm

Glammersbach

Frau Anna Elisabeth Hunkirchen

geb. Post von Hunkirchen

den 18. Juli, nachm. 7 1/2 Uhr.